



Kedoschim: Mizwot und Nächstenliebe

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (3. Mose 19:1–20:27)

G-tt verkündet »Ihr sollt heilig sein, denn Ich, der Herr Euer G-tt, bin heilig« und nennt viele *Mizwot* (Gebote), durch die sich ein Jude heiligt und sich mit G-ttes Heiligkeit verbindet. Dazu gehören das Verbot des Götzendienstes, das Gebot der Wohltätigkeit, das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz, der Schabbat, Sexualmoral, Ehrlichkeit im Geschäfts-

leben, Ehren der Eltern und Ehrfurcht vor ihnen sowie die Heiligkeit des Lebens.

Einer der berühmtesten Verse der Tora kommt in diesem Wochenabschnitt vor: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«.

»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, mehrsprachige israelische Briefmarke zum zehnjährigen Jubiläum der 1948 von der UN verkündeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1958)



Haftara (Am. 9:7–15)

»Seid ihr mir nicht wie die Söhne der Kuschiter, ihr Söhne Israel?«, spricht der Ewige aus dem Munde des Propheten. »Siehe, die Augen des Ewigen sehen auf das sündige Königreich, und Ich will es von der Fläche des Erdbodens ausrotten – nur dass Ich das Haus Jakob nicht völlig ausrotten will«. G-tt will das Haus Israel unter allen Nationen verstreuen, so wie man etwas mit einem Sieb zerstreut. Alle Sünder des Volkes werden sterben.



Die Wiederherstellung des Großreiches Davids wird angekündigt: »An jenem Tag richte ich die verfallene Hütte Davids auf, ihre Risse vermauere ich, und ihre Trümmer richte ich auf, und ich baue sie

wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Rest Edoms und all die Nationen in Besitz nehmen, über denen mein Name ausgerufen war«.

Zum Schluss tröstet G-tt das Volk und verspricht, dass Tage kommen, »...da rückt der Pflüger nahe an den Schnitter heran und der Traubentreter an den Sämann, und die Berge triefen von Most, und alle Hügel zerfließen. Da wende Ich das Geschick Meines Volkes Israel. Sie werden die verödeten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und deren Frucht essen. Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe«.

WUSSTEN SIE?

 **Selten allein:** Paraschat Kedoschim wird fast immer zusammen mit der vorherigen Parascha, Achare Mot, gelesen. Nur an Schaltjahren (wie dieses Jahr) lesen wir die Paraschat getrennt.

 **Ehrfurcht:** Ein interessantes Gebot, welches in unserer Parascha vorkommt, ist *Mora Mikdasch* (»Tempelehrfurcht«). Beim Besuch des Tempels soll man sich mit Respekt und Demut verhalten, denn es heißt: »Mein Heiligtum sollt ihr in Ehrfurcht halten« (19:30). Aber wie genau macht man das?



Verhalten im Tempel: Um Ehrfurcht im Tempel zu sichern, führten unsere Weisen, s. A. acht Regeln ein, die die Ehrfurcht des Besuchers zum Ausdruck bringen sollen: 1. Man darf keine Geldbeutel zum Tempel bringen; 2. Man darf den Tempel nur schuhlos, mit sauberen Füßen betreten; 3. Spucken ist im Bereich des Tempelkomplexes untersagt; 4. Man darf den Tempelberg nur betreten, um eine Mizwa zu erfüllen; 5. Man darf im Innenhof des Tempels nicht sitzen (ausgenommen sind Könige aus dem Hause David); 6. Verlässt man den Innenhof, so soll man nach hinten oder seitwärts laufen, damit man dem Tempel nicht den Rücken zuwendet; 7. Man darf sich vor dem Osttor des Tempels (Tor des Nikanor) nicht leichtsinnig verhalten; 8. Man darf sich vor dem Tempel, bzw. an Orten, von denen aus der Tempel sichtbar ist, nicht entleeren.

Schabbes Tip

 **Nicht reden:** Heute haben wir zwar keinen Tempel mehr, unsere Synagoge aber gilt als *Mikdasch Me'at*, »Kleiner Tempel«, und wir sollen uns in ihr ebenso demütig und ehrfürchtig verhalten. Wie macht man das heutzutage? Unsere Weisen, s. A. haben sich oft dazu geäußert, dass man in der Synagoge nicht reden und sich nur auf das Gebet und das Lesen aus der Tora konzentrieren soll. Rabbi Jakob Joseph von Ostróg (heute in der Ukraine, ca. 1738–1791) schrieb ein ganzes Buch über die Tugend des Schweigens in der Synagoge und benannte es nach der Mizwa in unserer Parascha: *Mora Mikdasch*.

Eine Frage der Rücksicht

Rabbiner Yaacov Zinvirt (ORD)

Es steht in unserer Parascha: »Dem Blinden sollst du kein Hindernis in den Weg legen, fürchte dich vor deinem G-tt, Ich bin der Ewige« (19:14). Es stellt sich die Frage: Ist es nicht selbstverständlich, darauf zu achten, einem Blinden kein Hindernis in den Weg zu legen? Es ist doch das Mindeste, was man von einem Menschen erwarten kann, dass er sich in so einem Fall rücksichtsvoll verhält. Ist der Maßstab für uns von G-tt so niedrig gesetzt? Weiter folgt aber auch, dass man sich vor G-tt fürchten solle. Muss dieses Verbot durch Androhungen und durch Furcht erst gefestigt werden? Wozu muss diese ethische Selbstverständlichkeit mit Nachdruck untermauert werden?

Die Auslegungen der Weisen zeigen uns, dass dieser Vers eine Quelle vieler weiterer Informationen ist. Das Wort »blind« oder »Blinder« kommt nicht nur in der Tora, sondern auch in den Propheten vor (bspw. in Jesaja 43). Dort ist der Blinde (*Iwer*) keiner, der im biologischen Sinne nicht sehen kann, sondern einer, der nicht in der Lage ist, die Wahrheit zu erkennen, ein Unwissender. Im Talmud lernt man aus diesem Vers, dass ein Vater seinen Sohn nicht schlagen darf (Moed Katan 17a) und dass man nicht jemandem Geld ohne Zeugen verteilen darf (Bawa Mezia 5b). Diese beiden Beispiele erweitern dieses Verbot, das anfänglich sehr einfach erschien, und zeigen Parallelen zu dem Wort »blind« auf. Wenn ein Vater seinen Sohn schlägt, besteht die Möglichkeit, dass der Sohn blind und unberechenbar reagiert und seinen Vater zurückschlägt. Der Vater würde seinen Sohn also in eine Situation bringen, in der dieser nicht imstande wäre, richtig zu handeln. Der Sohn steht symbolisch für den Blinden, der Vater für das Hindernis und ist schuldig.

Auch im Fall des Geldverleihens ohne Zeugen sehen wir, dass der Schuldner in die Situation des Blinden gerät und der Verleiher in die des Hindernisses. Der Verleiher bringt den Schuldner möglicherweise in eine unglückliche Lage, weil er, wenn es keine Zeugen gab, sagen kann: »Ich habe gar kein Geld von dir erhalten«, oder: »Ich habe es dir bereits zurückgezahlt«.

In unserer modernen Zeit haben wir viele Situationen, auf die wir dieses Modell anwenden können. Es werden von Händlern Waffen verkauft, aber was geschieht mit den Waffen? Es werden Kredite vergeben, aber wird auch darüber nachgedacht, ob der Kreditnehmer in der Lage ist, seine Schuld eines Tages zu begleichen? Es ist ein Modell, in den verschiedensten Situationen Verantwortung zu übernehmen und bereit zu sein, die Konsequenzen abzuschätzen. Auch wenn man weiß, dass Handlungen, die möglicherweise negative Folgen haben, nicht geahndet werden können, setzt an diesem Punkt die G-ttesfürchtigkeit ein. Denn nur Er ist es, der unsere Gedanken und unsere Absichten kennt und weiß, ob es eine Herzensentscheidung war oder nicht.

Mögen wir die Fähigkeit besitzen, unsere Mitmenschen nicht zu behindern und unsere Entscheidungen stets mit gutem Willen zu treffen.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))

✌️ 8. Mai: Sieg und Befreiung ✌️

Zum 8. Mai bietet die Jüdische Gemeinde Mannheim eine besondere Veranstaltung mit **Alexander Evalenko**, der seine Lieder spielt und singt und Geschichte aus eigener Feder auf Russisch vorträgt. **Am Sonntag, den 8.5.2022 um 16 Uhr** im Samuel-Adler-Saal, Jüdisches Gemeindezentrum (F3), nur mit Voranmeldung unter der Telefonnummer 0621/153974, bzw. per Email an: gemeinde@jgm-net.de.



🚫 Antisemitismus in Schulen 🚫

Am **Mittwoch, 11.5. um 19 Uhr** wird Prof. **Julia Bernstein** (Frankfurt University of Applied Sciences) über ihr Buch *Antisemitismus an Schulen in Deutschland* (2020) sprechen. Das ist der erste von drei Vorträgen in der Reihe *Und nun was?* zur Bekämpfung des modernen Antisemitismus. Diese Kooperation unserer Gemeinde mit dem Fachbereich Demokratie und Strategie der Stadt Mannheim findet im Rahmen der *einander.Aktionstage 2022* im Samuel-Adler-Saal (F3, Rabbiner-Grünwald-Platz) statt. Der Eintritt frei, es ist keine Voranmeldung erforderlich.



🎵 Der Heimweg 🎵

Der Sänger **Aric Sinai** wurde 1949 in Kirjat Bialik, in Israel geboren. Im Laufe der 1970er genoß er einen bescheidenen Erfolg als Sänger, 1980 aber veröffentlichte er sein erstes Album, das ihn berühmt machte. Das bekannteste Lied aus diesem Album ist [Derech Ha-Kurkar](#) («Der Kurkar-Weg», Text: Yaakov Gilad, Musik: Corinne Allal). Kurkar ist ein israelischer Gesteinstyp, aus dem versteinerte Sanddünen bestehen, und das Lied beschreibt die sentimentale Heimkehr des Sängers zu seinem Geburtsort. 1981 nahm Sinai mehrere Lieder auf, die ihn sehr populär machten, u. a. [Siba Towa](#) («Ein guter Grund», Text: Ehud Manor, Musik: Matti Caspi) und [Schuwi Schuwi La-Pardes](#) («Komm zum Obstgarten zurück», Text: Meir Wieseltier, Musik: Yehudit Ravitz). Diese wurden Teil seines zweiten Albums. Im Laufe seiner Karriere veröffentlichte er insg. 11 Alben.



Sinai ist nicht nur für seine schöne Baritonstimme bekannt, sondern auch für sein ungepflegtes, männliches, Cowboy-mäßiges Aussehen. Er war jahrelang Werbebotschafter der israelischen Zigaretten »Dubek«.

Viel Spaß beim Anhören!



Jüdisches Mannheim: Oberkantor Hugo C. Adler

Hugo Chaim Adler wurde 1894 als Sohn des deutsch-jüdischen Ehepaars **Simon** und **Emma Adler** (geb. Dahl) in Antwerpen in Belgien geboren. Die Adlers waren nach Belgien gegangen um von dort aus nach Amerika auszuwandern. Dies gelang ihnen aber nicht und sie zogen nach Hamburg. Dort besuchte Adler die Talmud-Tora-Schule und war Mitglied im Chor von Kantor **Yossele Rosenblatt** (1882–1933). 1912 fing er an, am Konservatorium sowie am Jüdischen Lehrerseminar in Köln zu studieren.

1915 wurde Hugo Adler zur Armee eingezogen und war während des 1. Weltkriegs drei Jahre lang bei der Infanterie, bis er bei Argonne verwundet wurde. All seine sieben Brüder kämpften für den Kaiser und alle haben den Krieg überlebt.

1918 trat Hugo Adler die Stelle des Kantors und Lehrers in Sankt Wendel (Saarland) an und 1921 wurde er zweiter Kantor und Lehrer an der Hauptsynagoge in Mannheim (F2). 1924 heiratete er **Selma Rothschild** und das Ehepaar brachte zwei Kinder zur Welt: Den Komponisten **Samuel Adler** (geb. 1928) und **Marianne Aaron** (geb. Adler, 1930). 1933 stieg Hugo Adler in Mannheim zum Oberkantor der Jüdischen Gemeinde auf.

Adler war Schüler des jüdisch-österreichischen Komponisten **Ernst Toch** (1887–1964) und schrieb viele Kompositionen, die in Mannheim uraufgeführt wurden. Er unterrichtete Gesang und jüdische Religion an den höheren Schulen Mannheims, hielt in Fortbildungskursen für Religionslehrer Vorträge über seine Pädagogik und Musik und leitete mehrere Chöre und Instrumentalensembles in der Synagoge, im Rahmen des Jüdischen Lehrhauses und, nach Machtübernahme der Nazis, auch innerhalb des Jüdischen Kulturbundes. Daneben wirkte er auch im Mannheimer Feiertags-Chor sowie im Männergesangsverein *Liederkranz* als Tenor mit.



Ende 1938 wurde Adler im KZ Sachsenhausen inhaftiert und Anfang 1939, nach seiner Entlassung, gelang ihm und seiner Familie im Rahmen der belgischen Quote die Flucht in die USA. Schon Mitte 1939 wurde er Kantor im Temple Emanuel in Worcester, Massachusetts, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1955 amtierte.

(Quelle: [LexM](#))

Esther Lewit teilt ein [Rezept](#) von Meir Adoni mit uns

Kubaneh wurde traditionell am Freitagabend in den Ofen gelegt und in dessen Restwärme ganz langsam über Nacht gebacken, um dann am Schabbatmorgen verzehrt zu werden. In seinem Restaurant Nur hat der Küchenchef Meir Adoni aber ein Rezept entwickelt, das nur 30 Minuten benötigt (siehe dieses [Video](#)).

Zutaten: Für das Brot: 30 g (2 EL) weiche Butter für den Teig, 225 g weiche Butter zum Einfetten der Backform und zum Formen der Brötchen, 240 ml Wasser, Raumtemperatur, 1 Würfel frische Hefe oder 15 g Instant- bzw. Trockenhefe, 450 g Mehl, 90 g Zucker, 1 EL Salz, 2 Eier, 2 EL Schwarzkümmel oder schwarzer Sesam (optional). Für den Tomatendip: 1 reife Tomate (grob gerieben), 1 EL kaltgepresstes Olivenöl, ½ TL Salz.

Zubereitung: Eine Springform von 22 oder 24 cm Durchmesser einfetten und auf ein Backblech stellen. Mit einer Küchenmaschine oder einem Handmixer mit Knethaken Wasser, Hefe, Mehl, Zucker, Salz und 1 Ei auf niedriger Stufe verrühren. Sobald alles gut vermischt ist, die Geschwindigkeit auf mittlere bis hohe Stufe erhöhen und 10 Minuten lang kräftig kneten. Bei laufender Maschine erst einen, dann den zweiten Esslöffel Butter hinzugeben (den zweiten erst hinzufügen, wenn der erste vollständig eingearbeitet ist). Den Teig ca. 5 Minuten lang weiter kneten, bis er beginnt, sich zu einer Kugel zu formen und sehr elastisch wird. Den Knethaken entfernen, die Schüssel locker mit Plastikfolie abdecken und 20 Minuten ruhen lassen. Den Teig mit leicht bemehlten Händen auf einer ebenfalls



leicht bemehlten Unterlage ausrollen. Den Teig viermal zu 16 gleichgroßen Stücken halbieren. Mit Frischhaltefolie abdecken und beiseite stellen. Die Arbeitsplatte mit 2 EL weicher Butter bestreichen und ein Teigstück in die Mitte legen. Die Hände mit einem EL Butter einreiben und den Teig mit den Fingern und Handflächen glätten und auseinanderliegen, ohne ihn von der Arbeitsfläche anzuheben. Am Ende sollte das Teilstück glatt und hauchdünn sein und an einigen Stellen durchscheinen, bei einem Durchmesser von ca. 30 cm. Die genaue Form spielt dabei keine Rolle, und auch einige Risse im Teig sind unerheblich. Falls gewünscht, den Teig mit Schwarzkümmel- oder Sesamsamen bestreuen und ihn zu einer langen, dünnen Rolle aufrollen: dabei an der abgewandten Längsseite beginnen und den Teig zu sich hindrehen. Die Rolle zu einer Schnecke aufrollen und diese in die Mitte der vorbereiteten Springform legen. Den Vorgang mit den restlichen 15 Teigstücken wiederholen, dabei sowohl die Arbeitsfläche als auch die Hände nach Bedarf neu einfetten. Die fertigen Brötchen um das erste herum in der Springform anordnen. Die Springform mit einem Handtuch oder mit Plastikfolie abdecken und an einem warmen Ort eine Stunde lang aufgehen lassen, bis sich die Größe der Brötchen beinahe verdoppelt hat. Den Backofen auf 175°C vorheizen. Das übrige Ei mit einem EL Wasser verquirlen und die Brötchen damit bestreichen. Im vorgeheizten Backofen auf der mittleren Schiene ca. 30 Minuten lang backen, bis das Brot an der Oberseite goldbraun ist und die Brötchen in der Mitte ebenso aufgegangen sind wie die am Rand. In der Zwischenzeit die Tomate zerkleinern und mit Olivenöl und Salz würzen.

Guten Appetit! Be-Te'awon!



🥗 Eine Büchse voller Wohltätigkeit 🥗

Dr. Esther Graf über kunstfertige Objekte für eine Mizwa

Zedaka (Wohltätigkeit, wörtl. Gerechtigkeit) gehört zu den essenziellen Mizwot in unserer Tradition. Die Bedeutung dieses sozialen Gebots schlug sich auch auf die jüdische Kunst nieder. Im Laufe der Geschichte entstanden Zedakabüchsen in den unterschiedlichsten Formen und Materialien jeweils dem Zeitgeschmack folgend. Das hier gezeigte Exemplar stammt aus Charleston, South Carolina und ist mit 1820 datiert. In Charleston lebten Juden seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Um 1800 lebten die meisten Juden in dem Bundesstaat South Carolina. Die kunstvolle Silberarbeit zeigt zwei Löwen (Symbol für den Stamm Juda), die eine Menora flankieren. Zu sehen ist die Zedakabüchse im National Museum of American Jewish History in Philadelphia.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)